Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 96 (1943)

Artikel: Hundert Jahre Historischer Verein der V Orte

Autor: Weber, Peter Xaver

Kapitel: Präsidenten

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Urkundenratio Kopps, ein zeitgemäßes Bedürfnis, wurde in seiner Geschichte der eidgenössischen Bünde zu „einem Glanzpunkt der historischen Literatur". Sie führte aber in der Folge zu überheblichen Anschauungen bezüglich der chronikalischen Ueberlieferung. Das Volksgut der Ueberlieferung muß, nach ernster Prüfung der mehr oder weniger beglaubigten Zuverlässigkeit, geschützt werden. So in der Frage, ob in den Chroniken ein Kern von echten Nachrichten enthalten sei. Das Weiße Buch (Ausgabe Meyer von Knonau im Geschichtsfreund Bd. 13, S. 68, 1857) betont zum Beispiel die ehemalige römische Besiedelung in Alpnach, Unterwalden. Diese wurde in neuerer Zeit leicht genommen, durch Aufdeckung römischer Ruinen 1913 aber teilweise aufgehellt. [2] Die neuere Forschung brachte auch den zwingenden Beweis vom innerschweizerischen Burgenbruch im 13. und 14. Jahrhundert. Sie hat ferner u. a. für die Rehabilitierung der Luzerner Traditionsurkunden und ebenso für die Opfertat Winkelrieds, von der das größere Sempacherlied von Hans Halbsuter berichtet, den Boden geebnet.

Präsidenten

Kopp Josef Eutych, 1843

ward am 25. April 1793 am Bärengraben zu Beromünster geboren als sechstes Kind des Karl Martin Kopp, der ein kleines Gut bebaute und, so lange es ging, den Botendienst nach Sursee versah. Seine Studien in Luzern beendete er mit gründlicher Beherrschung der klassischen Sprachen; drei moderne Sprachen hatte er sich als Autodidakt an-

[2] Gfr. Bd. 71, S. XVII f. und Mittlg. der antiquar. Gesellschaft Zürich Bd. 27, 1916.

geeignet. Vier Semester lang bildete er sich zu Freiburg i. Br. in alter und neuerer Philologie aus. In Paris verschaffte er sich an der Vorbereitungsschule für das Lyzeum Heinrichs IV. als Repetitor, vorzüglich im Griechischen, den Unterhalt; bekleidete dann 1816 und 1817 Lehrstellen in Hofwil und Zurzach und wurde 1819 an die Professur für klassische Philologie zu Luzern berufen, die er bis 1865 inne hatte. Von 1841—45 gehörte Kopp dem Regierungsrate an.

Als Mitglied der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz beteiligte sich Kopp mit fünf weiteren Mitgliedern am 9. Dezember 1842 an der Besprechung der Gründung, der Ziele und Grundlagen des Historischen Vereins der V Orte. An der zu diesem Zweck einberufenen außerordentlichen Versammlung vom 10. Jänner und an der ersten Jahresversammlung am 29. August 1843 begrüßte Regierungsrat Kopp die anwesenden Mitglieder. Seine mit gewohnter Gründlichkeit vorbereiteten Zielsetzungen und Anregungen und die auf 30 Seiten des ersten „Geschichtsfreund"-Bandes mit Meisterhand vorgezeichnete Richtschnur kennzeichnen ihn als Gründer des Vereins. Der erste Band des Vereinsorganes war sein Werk. Die im Jahr 1835 veröffentlichten Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, die zu einem „Markstein einer neuen Aera der schweizerischen Geschichtsforschung" geworden sind, hatten den Ruf des kenntnisreichen und scharfsinnigen Autodidakten Kopp begründet und zahlreiche Gegner auf den Plan gerufen. Die geplante „Geschichte der eidgenössischen Bünde" (deren erster Band 1845 erschien) wurde mit Spannung erwartet. Kopp vereinigte den Beruf des Geschichtsschreibers mit dem nicht minder ehrwürdigen des Forschers. Hierzu kam seine damalige Tätigkeit als Staatsmann in politisch erregter Zeit und die damals übliche Korrespondenz an ungezählte Freunde und Forscher, so daß er beinahe unter der Last der Arbeit erlag. Das war

die Veranlassung zum Rücktritt von der Vereinsleitung, den er dem Vorstand mit folgenden Worten bekannt gab: „Durch Verumständungen bemüßigt, die mir karg zugemessene Zeit lediglich für mich zu verwenden (im abgelaufenen Jahre habe ich für den Geschichtsfreund alle Mußestunden von mehr als 4 vollen Monaten verbraucht), sehe ich mich nicht mehr im Fall, an dem V-örtigen Verein tätigen Anteil zu nehmen. Ich werde daher von nun an nicht mehr an den Sitzungen des Ausschusses und der hiesigen Vereinsabteilung erscheinen. Wollen Sie hievon denjenigen Gebrauch machen, welchen Sie für angemessen erachten werden. Allfällig noch an mich zu Handen des Vereins oder des Ausschusses einlangende Schreiben werde ich Ihnen zustellen lassen; wie ich Sie noch bitte, die für die zwei mitkommenden Zuschriften gehabten Auslagen, beschehen in 2½ Batzen, gelegentlich vergüten zu wollen. Ihr ganz ergebener J. E. Kopp."

Dieser unerwartete Rückzug hatte zur Folge, daß man ihn von allen Seiten bestürmte, von diesem Entschlusse Abstand zu nehmen. Umsonst. Seinem Freund Wurstemberger schrieb Kopp: „Um meine Vorstandschaft los zu werden, besuchte ich den Ausschuß nicht mehr, so gewann ich Zeit für meine eigene Arbeit ... nun mußte ich gewaltsam weg und es geschah." Er sah den Verein als gesichert an und beschränkte fortan seine Gewogenheit, unterstützt durch seinen Busenfreund Böhmer in Frankfurt, auf die Kritik der nächstfolgenden Bände des Vereinsorganes.

Schneller Josef (1844—64, 1867—75)

Seine Vorfahren stammten aus Kranichen im Tiroler Lechtal, wanderten aber ins Elsaß und Markgrafenland aus. Der Großvater erhielt als Baumeister in Straßburg

das dortige Bürgerrecht. Der Vater Josef emigrierte 1791 und arbeitete als Steinmetz in verschiedenen Schweizerstädten, so auch in Zürich bis 1799, wählte endlich Luzern als bleibenden Wohnsitz, wo er 1841 als städtischer Bauinspektor starb. Sein Sohn, in Zürich am 19. Dezember 1801 geboren, absolvierte seine Studien in Luzern, Freiburg und Straßburg. Im Priesterseminar zu Straßburg empfing er 1824 die niedern Weihen und das Subdiakonat. Damals bestehende rechtliche Zustände hinderten ihn jedoch am Empfang der Priesterweihe. Zurückgekehrt wurde er Privatlehrer und verlegte sich auf das Studium wissenschaftlicher Fächer, besonders der Geschichts- und Altertumskunde, worauf er 1837 von den städtischen Behörden zur Ordnung und Besorgung des arg vernachlässigten städtischen Archives berufen wurde. Als Anerkennung für seine langjährigen Leistungen schenkten ihm 1872 die Stadt, die Korporation und der Große Rat das Bürgerrecht. Mit vielen gebildeten Familien der Stadt lebte Schneller in vertrautem Verkehr. In diesen Kreisen fühlte sich der alleinstehende Mann, besonders an den langen Winterabenden heimisch und geborgen. Seit 1843 brachte er jährlich einige Wochen zu seiner Erholung auf dem Seelisberg zu. Schon kränkelnd, wiederholte er 1879 diesen Besuch zum 36. Male. Die gewünschte Gesundheit fand er aber nicht mehr, er starb am 19. Dezember dieses Jahres.

Neben einigen kleineren Schriften gab er mit Spitalpfarrer Marzohl eine 5-bändige Liturgia sacra und mit J. L. Wurstemberger die Chronik von Melch. Ruß heraus.

Schneller befand sich unter den Gründern des Vereins der V Orte und entwickelte sich in den ersten Dezennien der Vereinstätigkeit zum Haupt und Organisator. Er bekleidete zuerst 1843 das Amt des Aktuars, von 1844—64 und 1867—75 das des Präsidenten, das er 1864 und 1876 ablehnte, das des Bibliothekars 1843—79 (Herausgabe dreier Kataloge) und das des Konservators 1851—1878 (im

Vorstandsprotokoll steht 1859 „der Präsident firnißt und ordnet die Altertümer"). Wer die Bürden einzelner dieser Obliegenheiten aus Erfahrung kennt, wird das Maß der von Schneller aufgewendeten Arbeit ermessen. Als Leiter des Verbandsorganes besorgte er außerdem noch die Hauptredaktion der Bände 2—33 des „Geschichtsfreund". Laut dem Vorwort Brandstetters zum 1. Register besorgte er 1865 nebenbei noch die Redaktion und Korrektur der 495 Seiten dieses Bandes. Nebenbei gingen aber noch weitere Leistungen, wie die zeitraubende Besorgung der Tauschschriften und der Korrespondenz, die Sorge für die Erhaltung der Ruinen und Altertümer, die Bestimmung unbekannter Münzen u. s. f. Die Bibliothek erfreute sich seines fortdauernden Wohlwollens durch die Schenkung von ca. 180 Werken, und die Sammlung von Altertümern mehrte er mit wertvollen Gaben oder durch Erbettelung von solchen.

In den „Geschichtsfreund" gab Schneller ca. 80 Beiträge an Abhandlungen, Mitteilungen und Berichten. In der editionsbedürftigsten Vereinsperiode publizierte er 1007 Urkunden und 1207 Regesten, samt chronologischen Verzeichnissen vom 2. bis zum 31. Band. Darunter befinden sich die bischöfl. Konstanzische und die Stadtarchiv-Urkundenlese, die Sammlung päpstlicher Briefe aus dem Stifts- und Stadtarchiv, sowie die ältesten Urkunden der Klöster Schwyz, Steinen, Rathausen, Ebersecken, Neuenkirch und der Barfüsser zu Luzern. Unter den Regesten befinden sich die der gedruckten Konstanzischen Urkunden, der kaiserlichen und königlichen Urkunden des Stadtarchives, des Bürgerspitales von Luzern, sowie die der Urkunden von Alpnach, von Rüssegg-Sins, von Sursee und die des Urserentales (mit Al. Müller). Er besorgte Auszüge aus den Jahrzeitbüchern vom Hof und von den Barfüssern zu Luzern, nebst solchen von Schattdorf, Seedorf, Steinen und dem Frauenkloster Engelberg, sowie von Büron, Schwarzenbach, Knutwil, Buttisholz, Sursee

und St. Urban. Endlich seien erwähnt: verschiedene alte Dorf-, Twing- und Talrechte, der Codex diplomaticus des Stiftsarchives von Luzern in den Bänden 20 und 27, das Registrum Custodie monasterii Lucernensis (1311—35) und das älteste Urbar des Klosters Engelberg (12. Jahrh.).

Schneller wirkte in Zeiten, wo die Wünsche bezüglich der Methode des Vorgehens in den Vereinen noch vielfach auseinander gingen und wo sich selbst die Ansichten über die freie Forschung noch nicht durchwegs auf höherer Warte befanden. Kopp schrieb 1856 in den Geschichtsblättern über einzelne Punkte des Geschichtsforschers, über die ihm Böhmer in feinerm Tadel erwiderte. Der Uebereifer im Edieren ging bis zum beinahe unnahbaren Verschluß der von ihm gehüteten Archivalien, und eine gewisse Herbheit in seinem Charakter prägte sich in der kantigen Schreibweise aus. In den sechziger Jahren schuf sich Schneller einmal durch den herben Ton der Diktion vereinzelte Gegner, wie Kyd, Karl Leonhard Müller und Hermann von Liebenau, der ihn in der Presse angriff. Die Vorwürfe persönlicher Art verpufften nach Gebühr ins Leere, und die Liebe zur Wahrheit konnte dem Angegriffenen nie abgesprochen werden.

1868 wurde er Ehrenmitglied des histor. Vereins für den Niederrhein (Köln). Unser Verein überreichte ihm 1869 in Anerkennung seiner Verdienste das Prachtwerk Dr. Hübsch „die altchristlichen Kirchen" mit 63 Platten, und ernannte ihn 1877 zum Ehrenpräsidenten.

Die ungewöhnlichen Verdienste von Josef Schneller um den Verein sind durch die nicht allzuschwer ins Gewicht fallende Verwaltung des ihm anvertrauten Stadtarchives und durch die — im Gegensatz zu Kopp — ziemlich sorgenfreie Lebenshaltung merklich erleichtert worden. Sie sichern ihm andererseits durch sein erfolgreiches Organisationstalent in der ersten Betätigungsperiode des Vereins, wie auch durch die nie ermüdende Mitarbeit und im besondern durch die uneigennützige Hingabe seiner

Lebensarbeit das bleibende Verdienst eines Gründers und 28jährigen Geschäftsleiters von nachhaltigem Einfluß auf die Vereinsgeschicke.

Bell Alois Friedrich Josef, 1864, 65

Er entstammte der aus Prato im Meiental ausgewanderten und 1755 zu Luzern eingebürgerten Familie Bell. Geboren 1827, arbeitete Friedrich Bell zuerst um die Mitte der 40er Jahre als Apothekerlehrling zu Solothurn und Freiburg, wandte sich aber mit 21 Jahren dem Staatsdienste zu, in dem er 1848—56 als zweiter und 1856—70 als erster Staatsarchivar wirkte. Er bearbeitete u. a. die Register zu den Ratsprotokollen und das Staatsurbar. Von 1867—71 wirkte er als Mitglied des Erziehungsrates und von 1871 bis 1887 als Regierungsrat. Am 23. November 1847 stand er als 2. Leutnant der Batterie Mazzola im Feuer zu Gisikon, beteiligte sich im Winter 1856/7 an der Grenzbesetzung im „Preussenfeldzug", wurde 1867 Oberst im Generalstab, befehligte eine Brigade bei der Grenzbesetzung 1870/71 und führte dann das Kommando über die ca. 5000 im Kanton internierten Franzosen.

Dem Verein war Bell im Jahr 1848 beigetreten (der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft 1851. Er wurde mit Pater Gall 1862 in die Redaktionskommission des „Geschichtsfreund" beigezogen und leitete den Verein als Präsident in den Jahren 1864 und 1865. Als solcher präsidierte er mit Geschick die außerordentliche Generalversammlung im Kasino zu Luzern am 9. November 1864, um den Span wegen einer zu freimütigen Abhandlung Schnellers zu schlichten und eine Statutenrevision vorzunehmen. 1865 bearbeitete er einen Situationsplan der Ausgrabungen im Zellmoos bei Sursee. Als Mitglied des Vereinsvorstandes diente er weiterhin in den Jahren 1878—85.

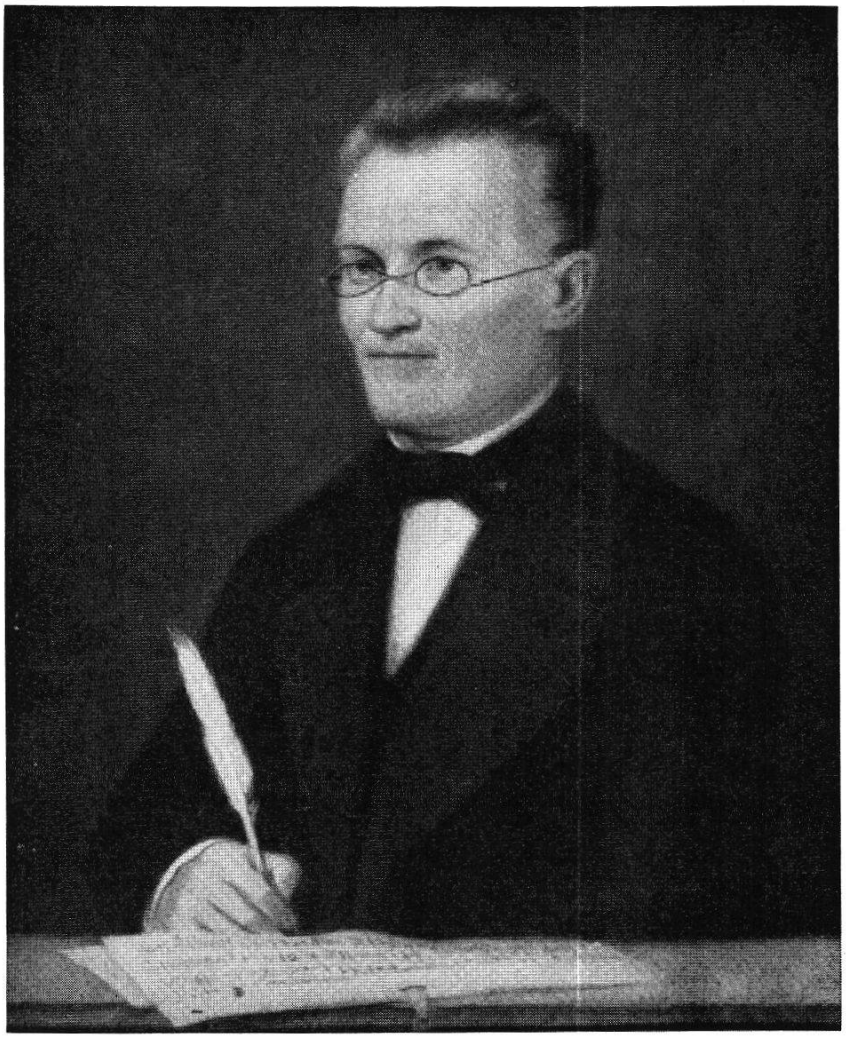
Bell besorgte zahlreiche Urkunden zum Abdruck im Vereinsorgan, wo er auch 1849 — nach der Handschrift im Staatsarchiv — das Habsburger Urbar edierte, soweit es das Gebiet der V Orte betrifft. 1867 lieferte er gemeinsam mit Schneller „briefliche Beiträge zur Geschichte des Burgunderkrieges."

Im Bell'schen Hause am Weinmarkt, respektiv in der ehemaligen Hauskapelle Jost Pfyffers waren lange Zeit die heute im Besitz des Vereins befindlichen Tafelgemälde von Martin Moser angebracht (abgebildet im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1927). Friedrich Bell starb am 19. August 1901.

Schwytzer von Buonas, Franz Xaver, 1866

Er stammte aus einer im 16. Jahrhundert zu Luzern eingebürgerten Familie, die seit 1633 dem Patriziat angehörte. Geboren am 15. Mai 1812, bildete er sich in Genf und Paris als Ingenieur aus; wurde 1837 Kreisingenieur in Zürich, wo er sich um das Straßenwesen bemühte; 1843 Kantonsingenieur in Luzern bis zum politischen Umschwung 1848. Nachher war er Sektionsingenieur bei der Schweiz. Zentralbahn bis 1853, wo er das Bahntracé von Nebikon bis zur Emmenbrücke erstellte, worauf er sich aus dem öffentlichen Leben zurückzog.

Für die engere Landesgeschichte, aber auch für Kunst, Architektur undAltertumskunde war Schwytzer zeitlebens aufgeschlossen, wie er auch an den Jahresversammlungen des historischen Vereins der V Orte, seit seinem Beitritt im Jahr 1844, beinahe Jahr für Jahr teilnahm. Zwischen 1849 und 1852 und nochmals 1864 und 65 gehörte er dem Vereinsvorstand an. Das Vereinspräsidium hatte er vom 9. Oktober 1866 bis im August 1867 inne, wünschte indessen dringend von diesem Amt entlassen zu werden.



Schneller Josef

Im Vereinsorgan hinterließ er als bleibende Andenken: die Erörterungen über die Stammburg der Freien von Eschenbach an der Reuß, die Geschichte der Gesellschaftsstube zu Schützen, die der Gerber, des Wasserturmes, sowie die der Burg und ehemaligen Herrschaft Buonas am Zugersee. Xaver Schwytzer befand sich unter jenen, welche 1848 gegen die Veräußerung der Rathauser Scheiben durch die damalige Regierung protestiert hatten. Zu Handen des Vereinsvorstandes lieferte er folgende Berichte: 1849 über die röm. Ausgrabungen in Winikon; 1853 über die Ueberreste der Burg Büron; 1855 über die Ausgrabung in den Kammern zu Buchs; 1867 über die Ausgrabung in Kottwil und 1868 über jene zu Pfeffikon.

Schwytzer lebte in einer Zeitperiode, wo Zeichnungen und geometrische Aufnahmen sowohl zu Handen des „Geschichtsfreundes", wie der Vereinssammlung begehrt und willkommen waren, besonders wenn sie, wie diese, der Forschung uneigennützig zur Verfügung gestellt wurden. Seiner kunstfertigen Hand sind u. a. folgende Bilder zu verdanken: 1845 die 5 Rathauser Siegel in Gfr. II. — 1849 das Bild des ehemaligen Lederturmes, mit Notizen über Konstruktion und Geschichte. — 1850 die Kirche im Muotathal und die Situation des Gestades von Brunnen, Palissadenlinie und Letzi. — 1852 die Hofmatte bei Ebikon (Fund von 4 Gräbern). — 1853 die Ueberreste der Burg Büron, gemeinsam mit Zelger. — 1854 die älteste Glocke von Altishofen und die röm. Militärstation zu Buchs. — 1853. Zeichnung und Belege des Denkmals zu Greifensee. — 1857 die Krienserglocke von 1357; das kolorierte Luzerner Schützenfähnchen aus dem 16. Jahrh. (Gfr. 13 Taf. I); Ansicht und Grundriß des 1857 abgetragenen Kesselturmes. — 1859 Grundriß von Kirchbühl und vom Kloster Schüpfheim (Gfr. 15 und 16). — 1860 geometrische Abbildung des abgetragenen äußeren Weggistores. — 1861 Grundriß des Chores von Murbach. — 1862. Der abgetragene schwarze (innere Weggis) Turm. — 1863 geometri-

sche Aufnahmen vom innern Weggis- und vom Basler Tor. 1874 der Kelch von Marbach (Gfr. 30 Taf. III.).

Der Lebenslauf von Ingenieur Schwytzer schloß am 10. November 1893.

Lütolf Alois, 1876—78

Geboren zu Gettnau am 23. Juli 1824, studierte zu Freiburg i. Br. und München. Als Kantonsschüler in Luzern und später hatte er sich im Umgang mit Kopp zum tüchtigen Geschichtsforscher herangebildet. In den Jahren 1850—52 wirkte er als Vikar in Altishofen, dann als Lehrer der Geschichte an der kath. Kantonsschule St. Gallen und nach deren Aufhebung 1856 als Sentikurat in Luzern; 1864 wurde er als Subregens ans Seminar in Solothurn berufen. 1868 kehrte er bleibend als Professor der Kirchengeschichte an der theolog. Lehranstalt nach Luzern zurück. Bibliothekar Schiffmann, der dessen literarische Tätigkeit im 34. Bd. des „Geschichtsfreund" schilderte, kennzeichnete ihn als einen edlen, beispiellos bescheidenen Mann. Dem Verein trat er 1853 bei, zehn Jahre nach der Gründung; von 1858—64 waltete Lütolf als Aktuar, seit 1869 als Präsident der Sektion Luzern, und von 1876 bis 1878 (also kurz vor dem unerwarteten Zusammenbruch am 8.April 1879) als Vereinspräsident.

Die ganze Serie seiner zerstreuten geschichtlichen Arbeiten, sowohl der großen wie der kleinen, bringt die obberührte chronologische Skizze Schiffmanns. Der „Geschichtsfreund" weist u. a. nachstehende beachtenswerte Abhandlungen auf: Jost von Silenen — die Leprosen und die Sondersiechenhäuser in Luzern — Ueber Luzerns Schlachtliederdichter im 15. Jahrhundert [nach Lorenz das Beste über die Frage Halbsuter und das Sempacherlied] — Gebete und Betrachtungen unserer Altvordern in der Ur-

schweiz, unter besonderer Berücksichtigung des „großen Gebetes"; das er in Beilage C nach zwei Hermetschwiler Handschriften im Abdruck brachte — aus der früheren Schaubühne der Stadt und Landschaft Luzern. — Lütolf war nicht nur ein Förderer des Idiotikons, von Pfeifers Germania, der Blätter für Wissenschaft, Kunst und Leben. Die auswärtigen oder selbständigen Publikationen fanden ebenfalls günstige Aufnahme. So der Band „Sagen, Bräuche und Legenden der V Orte" 1865; die Bearbeitung der 2. Abteilung des V. Bandes von Kopps „Geschichte der eidgenössischen Bünde", wo er 587 engbeschriebene Seiten Text samt Noten und Beilagen meisterhaft redigierte; die Biographie von J. Eutych Kopp, von Segesser aufs höchste belobt; die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus, die von Fachmännern als „eine der besten Monographien unserer Zeit" gewürdigt worden sind; der Gottesfreund im Oberland usf. — Den Doktor der Philosophie ehrenhalber erhielt er 1874 von Zürich „de historia ecclesiae et literarum helveticarum indaganda libris summa scientia et sagacitate scriptis" und den der Theologie von Tübingen 1877.

Rohrer Franz, 1879—81

von Stans, geboren in Buochs am 18. November 1832. In der Absicht, Medizin zu studieren, besuchte er 1852 Heidelberg, wo er mit seinem Freund, dem späteren Bibliothekar L. Glutz in Solothurn nebenbei auch geschichtliche Vorlesungen hörte, entschied sich dann 1853 in Tübingen für Theologie und empfing am 5. August 1856 — nach zweijährigen Seminarstudien zu Chur — die Priesterweihe. Am neugebildeten Kollegium zu Schwyz versah er sodann drei Jahre lang die Lehrstelle für Syntax, nachher, von 1860—67, die Seelsorge der Pfarrei Kerns und das Amt des kantonalen Schulinspektors, um dann wieder zum

Lehramt zurückzukehren. Zuerst übernahm Rohrer das Rektorat an der neuorganisierten Kantonsschule zu Altdorf 1868, hierauf nahm er die Berufung an die Stiftsbibliothek in St. Gallen an (1872) und im folgenden Jahr die Professur für Geschichte am Gymnasium und Lyzeum in Luzern. Infolge Ablebens von Prof. Dr. Lütolf 1879 erhielt Rohrer nicht nur ein Kanonikat am Stift St. Leodegar im Hof, sondern auch die Professur für Kirchengeschichte.

Im Programm der Kantonsschule publizierte er 1876 „das christliche Burgrecht und die christliche Vereinigung", ein Beitrag zur schweizerischen Politik 1527—31, und im „Geschichtsfreund" Bd. 23 „die Reformbestrebungen der Katholiken in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz 1492—1531". Auf der Versammlung der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft in Stans 1878 brachte er seine mustergültige Untersuchung über „das Waldmannische Konkordat" zur Sprache (gedruckt im Jahrbuch für Schweizer Geschichte 1879). Die Gesellschaft berief ihn dann im folgenden Jahr in den Ausschuß. Im Jahre 1882 konnte Rohrer das von Lütolf vollendete 12. Buch von Kopps „Geschichte der eidgenössischen Bünde" in einem Band von 688 Druckseiten veröffentlichen, während die Bearbeitung der Schlußabteilung — infolge seines vorzeitigen Ablebens — von ihm nicht zu Ende geführt werden konnte. Seine Untersuchungen über „die Anfänge Luzerns" (Geschichtsfreund Bd. 37) fanden weder hinsichtlich der Etymologie des Namens Luzern, noch wegen der Feststellung, daß Luzern ursprünglich eine Filiale Murbachs gewesen, ungeteilte Zustimmung, trotz des aufgewendeten Scharfsinnes.

In Kerns wurde Rohrer, der dem Verein im Jahr 1866 beigetreten war, als Aktuar gewählt. In der Sektion Luzern hielt er jährlich einen Vortrag, so über die diplomatische Tätigkeit des Nuntius Ennius Philonardus 1523 — über Valentin Gentilis, über das Institut der bischöflichen Kommissarien (allmählige Einführung in der zweiten

Hälfte des 15. Jahrhunderts) etc. Nach dem Tode Lütolfs übernahm er die Führung der Sektion und am 3. September 1879 die Geschäfte des Vereinspräsidenten. Dieser Tätigkeit setzte am 3. September 1882 der Tod ein unerwartetes Ende.

Brandstetter Josef Leopold, 1882—1922.

Klingt der Name auch etwas fremdartig in unserer Landschaft, so stammte Präsident Brandstetter immerhin aus einer Familie, die vor mehr als 300 Jahren durch die Steinmetzen Johann und Andreas aus der Umgebung von Salzburg nach Beromünster verpflanzt worden war. Aus der Familie hervorgegangen war u. a. Renward, zirka 1810 bis 1819 Professor in St. Gallen, später Chorherr in Luzern, der nach seiner bekanntesten Publikation „das griechische Zeitwort" genannt wurde. Josef Leopold erblickte das Licht der Welt auf dem Heimwesen im Möösli am 2. April 1831 als Sohn des Leopold und der Elisabeth Meyer von Oberarig. Als Neunzigjähriger erzählte er gern und mit treuem Gedächtnis von dem, was er von seinen Eltern und ihrem Hausvölklein gehört hatte; seltsame Bilder aus Urgroßmutters Tagen, wo die Menschen bedeutend einfacher, natürlicher und zufriedener als heute lebten. Wo die Jungen noch zwilchene Hosen trugen. Wo die Landleute wenig Geld ausgaben und die Bedürfnisse gegenseitig in Naturalien eintauschten, wo man fast alles selber baute und verarbeitete und das Vieh den Sommer über auf der Weide ließ. Wo im Vaterhaus zur Winterszeit vier Personen an den Werktag-Abenden bis zehn Uhr spannen und unser „Seppeli" haspeln mußte oder dem Vater spulen half.

Nach Absolvierung des Lyzeums belegte Brandstetter im Winter 1852 alle Lehrfächer der Theologie. Vom

Sommer 1853 an fand er sich als eifriger Hörer der Medizin und der mathematischen Fächer in Basel ein. Wiederholt legte er damals als rüstiger Fußgänger die Reise von Beromünster nach Basel auf drei verschiedenen Wegen zu Fuß zurück. Seine Studien in Basel 1853—56 wurden durch zwei Semester in Würzburg unterbrochen. Er „schwänzte" kein Kollegium; alle Zeugnisse rühmen seinen Fleiß und seine Fortschritte mit ersten Noten. Am 29. Dezember 1857 erhielt er das Patent als Arzt, Wund- und Hebarzt. Die ärztliche Praxis übte er zu Beromünster und Malters aus. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges, wo im Februar und März 2250 Soldaten der Bourbakiarmee in der ehemaligen Abtei St. Urban untergebracht waren, funktionierte er während zwei Wochen daselbst als Platzarzt, bekämpfte energisch die ausgebrochene Typhusepidemie und erhielt vom Platzkommandanten ein ausgezeichnetes Zeugnis.

Aus der ersten Ehe war der einzige Sohn, der über die Grenzen der Heimat rühmlich bekannte Sprachforscher Renward, hervorgegangen (1860). Eine zweite Ehe wurde 1892 geschlossen.

Brandstetters Wahl in die Schulkommissionen in Münster und Malters ebnete ihm den Weg zu einem neuen Lebensabschnitt unter gänzlich veränderten Verhältnissen. Von 1871—1924 wirkte er als Erziehungsrat, von 1872 bis 1909 als Professor der Mathematik zu Luzern und von 1872—80 als Rektor am Gymnasium und Lyzeum. Unter den fünf mathematischen Arbeiten finden sich zwei grössere über die Ergänzungsecke und die Dezimalbruchperioden aus den Jahren 1873 und 1908. Nach der erstern ist noch während dem ersten Weltkrieg eine Nachfrage aus dem Ausland eingetroffen.

Hatte sich Brandstetter in der ersten Lebenshälfte besonders als Arzt und Erzieher nützlich gemacht, erwarb er sich später als Historiker, Etymolog und Registrator von Urkunden und Literatur zur Schweizergeschichte noch

mehr Verdienste. In den sechsziger Jahren hatte er sich dem V-örtigen und dem schweizerischen Verband der Geschichtsforscher angeschlossen. Beim Übergang scheint er das Bedürfnis nach Hilfsmitteln zum beförderlichen Einleben in die schweizergeschichtliche Literatur besonders empfunden zu haben. Die vielseitige Zustimmung aus weiten schweizerischen Kreisen bewog ihn dann, sich — ungeachtet der Zeit, Geduld und Ausdauer erfordernden Arbeit — unverzüglich praktisch zu betätigen. Auf dem Gebiet der Registraturen fertigte er in der Folge unter andern folgende sehr willkommene Werke: In den Jahren 1865—1918 sechs Registerbände zu den ersten 70 Bd. des „Geschichtsfreundes". Auf 1836 Druckseiten bringen sie das Personen-, Orts-, Sach- und Wörterverzeichnis nebst Anhängen, die den Benützern der innerschweizerischen Jahrbücher zeitraubende Nachschlagearbeiten ersparen und die Wertschätzung erhöhen. Der „Geschichtsfreund" erhielt zudem die einläßlichen Sonderregister zu den zwei Bänden der Urkunden von Beromünster, eines zum Weißbuch der Stadt Luzern (Gfr. Bd. 71) und eines zum ältesten Bürgerbuch (Gfr. Bd. 76). Letzteres ist dem damals 90-jährigen Bearbeiter, zufolge der benötigten Eile, allerdings nur teilweise geglückt. — Noch als Arzt in Malters erstellte er das Register zu den 14 Jahrgängen des Anzeigers für Geschichte und Altertumskunde, 1869. — Das Register zum „Anzeiger für Schweizer Geschichte", 1870—89. — Das Repertorium über die in Zeit- und Sammelschriften der Jahre 1812—90 enthaltenen Aufsätze und Mitteilungen schweizergeschichtlichen Inhaltes, 1892. — Das Register zu Kopps Geschichte der eidgenössischen Bünde, 1913. — Das Register über die Urkunden aus dem Gebiet der V Orte, aus Geschichtsfreund, Kopp, Zürcher Urkundenbücher, Fontes, Solothurner Wochenblatt, Anzeiger für Schweizer Geschichte und Regesten der Bischöfe von Konstanz, gegen 5000 Urkunden. Die beiden Letzteren liegen in handschriftlichen

Foliobänden auf der Kantonsbibliothek in Luzern. — Zwei Faszikel zur Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. — Die naturhistorische Literatur und Naturchronik der V Orte, von 1896—1910 etc. [gedruckt in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern 1898]. Damit setzte sich der Unermüdliche ein unvergängliches Denkmal seines Fleißes und seiner Hingebung an die schweizerische Heimatkunde.

Brandstetter war ein fleißiger Mitarbeiter am schweiz. Idiotikon. Unter seinen vielbeachteten Forschungen, namentlich auf dem Gebiet der Ortsnamenforschung, finden sich ca. 40 größere und kleinere Arbeiten vor, so die Suffixe in schweiz. Ortsnamen; allgemeine Grundsätze bei Beurteilung der Ortsnamen; die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen der deutschen Schweiz; die Gemeindenamen der Zentralschweiz in Wort und Schrift etc. Für die Gründlichkeit seiner Arbeit spricht der Umstand, daß er sich das Vergnügen leistete, die nahezu 200,000 Namen des topographischen Atlasses in 7 Foliobänden zu registrieren.

Dem historischen Verein der V Orte ist Brandstetter auf Drängen des Chorherrn Josef Ludwig Aebi im Jahr 1860 beigetreten. 1879 gelangte er als Aktuar in den Vorstand. Das Amt des Vereinsbibliothekars versah er in vorbildlicher Weise von 1879 bis zum Uebergang der Büchersammlung an die Kantonsbibliothek 1915, wobei er zwei Translozierungen samt der Neuaufstellung leitete, täglich bis eine Stunde für sie aufwendete und die geschenkten Bücher in der Presse besprach. Das Vereinsorgan leitete er von 1882 bis 1922 und bereicherte es mit 20 Abhandlungen. Nach dem unerwartet schnellen Ableben von Franz Rohrer erkor ihn die 40. Jahresversammlung in Zug einstimmig zum Vereinspräsidenten. Als solcher sorgte er nicht nur für die Jahresversammlungen des Gesamtvereins, sondern auch für die Versammlungen der Sektion Luzern. Der letzteren lieferte er 23 Vorträge und 28 Mitteilungen. Er

besorgte auch die meisten Korrespondenzen mit dem In- und Ausland, die Nachrufe auf die verstorbenen Mitglieder und die Literaturübersicht der V Orte von 1880 bis 1922. Im Jahr 1903 erhielt er von der philosophischen Fakultät Bern den Ehrendoktor, 1913 wurde er Ehrenbürger der Stadt Luzern und 1922 Ehrenpräsident des Vereines der V Orte.

Seit dem Sommer 1923 war Brandstetter an den Aufenthalt in der Wohnung gebunden, er, der bis vor kurzem sein Leben lang am Stehpult gearbeitet und die Stiegen im Sturm genommen hatte, auf einmal war er körperlich baufällig geworden. Auf dem Tisch lag öfters ein Gebetbuch. Noch wachte er über dem neuesten Literaturverzeichnis der V Orte. Am Nachmittag des 12. April 1924 mühte er sich emsig ab ob dem Ortsnamen Kersiten. Die Magd war für kurze Zeit abwesend. Als der erwartete Bürgernutzen von Beromünster sich anzeigte, fiel der Greis über die Türschwelle. Der Fall führte binnen wenigen Tagen zur Auflösung (14. April 1924).

Anderswo umsehen mußten sich da die Tauben, Finken und Sperlinge am Futterbrett.

Anderswo umsehen mußte sich auch der historische Verein der V Orte, den er während vierzig Jahren geleitet hatte und dem er 64 Jahre lang die Treue bewahrte. Diese Aufwendung an Zeit, Hingebung und unverdroßener Arbeit wird ihm nicht schnell jemand nachmachen.

Brandstetters Lebenspfad war lang, doch stets umhegt von harter Genügsamkeit und eisernem Fleiß. Seine bleibenden Erfolge ideeller Art rühmen den wegleitenden Flecken Beromünster — der ihn gab — wie den Historischen Verein der V Orte, der ihn empfing und zur vollen Entfaltung der Lebensenergie begeisterte. Während den 36 Jahren seiner Professur der Mathematik hat der Verewigte gewiß unfaßbare Zahlenreihen aufgestellt, aber die Arbeitsstunden, die er in uneigennütziger Weise dem Verein der V Orte gewidmet, die hat er nie gezählt.

In der Nummer 588 des Jahrganges 1924 der N. Z. Z. ehrten Robert Durrer und Karl Meier das Andenken Brandstetters.

Sammlungen

Der Verein benötigte von Anbeginn ein Lokal zur Unterbringung seiner Bücher und Handschriften und ein weiteres für die Aufbewahrung seiner Antiquitäten aus prähistorischer, römischer und mittelalterlicher Zeit. Die Regierung stellte 1844 ein Lokal für die Austauschschriften in der Kantonsbibliothek zur Verfügung. Die Korporationsbürgergemeinde räumte anderseits 1846 ein Lokal für die Altertums-Sammlung ein und im Jahr 1870 ein zweites. Beide konnten unentgeltlich benützt werden. Im Jahr 1878 kamen die Altertümer im historischen Museum am Kornmarkt zur Ausstellung. Mit der Kunstgesellschaft wurde ein Vertrag abgeschlossen, der dem Verein das volle Eigentumsrecht an seinen Objekten sicherte, während die Gesellschaft für die sichere und sachentsprechende Aufbewahrung und Instandhaltung der Gegenstände garantierte. Ueber das Inventar orientiert ein Verzeichnis. An den Druck des Kataloges der prähistorischen Sammlung erfolgte 1910 ein Vereinsbeitrag.

Die Bibliothek ihrerseits — eine der reichhaltigsten geschichtlichen Zeitschriften-Sammlungen der Schweiz — wurde 1880 im Hause von Liebenau aufgestellt, unter der Leitung von Vereinsaktuar Brandstetter, der sie bis 1915 unter großem Zeitverlust sachverständig besorgte. Am 13. September 1915 trat der Verein schenkungsweise die Bibliothek an den Staat ab, zwecks Einverleibung in die Kantonsbibliothek, womit die Besorgung an die letztere überging. Der Verein erhält einen Aufbewahrungsraum für das Archiv und die Doubletten eingeräumt. Den